

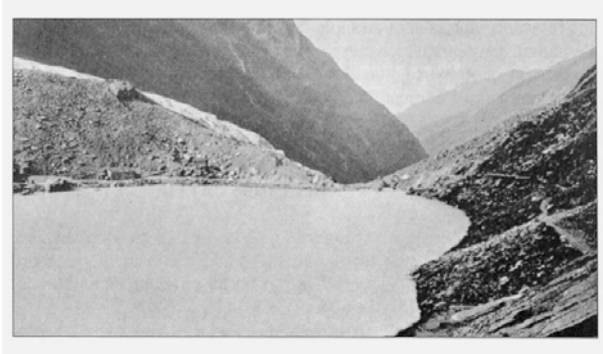
Allalingletscher

Manche Schweizer Gletscher fristen ein Dasein im Verborgenen und sind allenfalls versierten Berggängern bekannt. Andere machen sich durch Katastrophen bemerkbar. Als geradezu notorischer Missetäter tritt der Allalingletscher auf: Allein vom 17. bis zum Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts verursachte er mindestens zwei Dutzend Hochwasser, die Felder und Siedlungen im Walliser Saastal überschwemmten und sogar noch in Visp Schäden anrichteten. Mehrmals waren die Verwüstungen derart schlimm, dass ein Teil der Bergbevölkerung zum Auswandern gezwungen wurde.

Der Allalingletscher war im Verlauf der Kleinen Eiszeit wiederholt mächtig angewachsen und auf den Talboden vorgestoßen. Dort staute er die Saaser Vispa zu einem See auf. Das Wasser dieses Mattmarksees schmolz nach einiger Zeit einen Tunnel oder eine Bresche durch das Eis und brach aus. Bei nachfolgenden Kältephasen rückte der Gletscher wieder vor und das üble Spiel begann von neuem. Erst 1920 gelang es, das Problem durch einen Umleitungsstollen zu sanieren, doch zog sich die Zunge daraufhin zurück, so dass dieses Bauwerk überflüssig wurde.



Der Allalingletscher 1915: Die orographisch rechte Seitenmoräne staut den Mattmarksee. Aus Zryd, A. (2001) „Les Glaciers“, Editions Pillet, S. 205.



Ausfluss des Mattmarksees 1867; links oben Seitenmoräne und Teil der Zunge des Allalingletschers. Aus Zryd, A. (2001) „Les Glaciers“, Editions Pillet, S. 206.

Katastrophen durch Eislawinen

Allerdings waren damit nicht alle Probleme behoben. Beim Bau des Mattmarkstaudamms stürzte von der damals weiter oben, in einer Steilstufe endenden Gletscherzunge eine gewaltige Eismasse herunter. Unglücklicherweise befanden sich ausgerechnet unterhalb des Gletschers Baracken für Bauarbeiter. Am Abend des 30. August 1965 hielten sich bereits viele in den Unterkünften auf. Andere, die noch auf der Baustelle zurück geblieben waren, mussten mit ansehen, wie um 17 Uhr 15 über eine Million Kubikmeter Eis ihre Kollegen unter einer bis zehn Meter dicken Trümmerschicht begruben. 88 Menschen fanden den Tod.

Das Gericht, welches den Fall später zu beurteilen hatte, kam zum Schluss, dass aufgrund der damaligen Kenntnisse die Katastrophe nicht vorauszusehen war und sprach die siebzehn Angeklagten frei. Das Verfahren und die Betroffenheit über die Katastrophe lösten jedoch vielfältige Forschungsprojekte über gefährliche Gletscher aus.

Die Mechanismen, die zum eigentlichen Abbruch führten, sind heute gut erforscht. Trotzdem lässt sich nicht in jedem Fall voraussagen, ob und wann eine steile Gletscherzunge instabil wird und abbricht. Zu kompliziert sind die topographischen Verhältnisse im Gelände und die eismechanischen Voraussetzungen. So ereignete sich am 31. Oktober 1999 beim Allalingletscher ziemlich unerwartet ein weiterer, kleinerer Abbruch und am 30. Juli 2000 ein nächster, der fast die Größe

wie bei der Mattmarkkatastrophe 1965 erreichte. Opfer waren dabei glücklicherweise keine zu beklagen. Heute führt die Strasse zum Mattmarkstausee zwar immer noch durch die gefährliche Auslaufzone, doch verhindert ein Halteverbot für Fahrzeuge und Warnschilder für Fußgänger, dass sich Personen zu lange dort aufhalten und ahnungslos gefährden.



Mattmarkstausee, Allalingletscher (Mitte) und Hohlaubgletscher (rechts unten), August 2005

Dass die Abbrüche vom Allalingletscher jeweils im Sommer und Herbst niedergingen, ist kein Zufall. Er fließt dann schneller, weil Schmelzwasser am Felsbett als Schmiermittel wirkt und so die Fließgeschwindigkeit erhöht. Zeitweise kommt es zu «Rutschungen», bei denen sich das Eis bis vier Meter pro Tag bewegt. Dabei bilden sich bei Felsstufen Hohlräume unter dem Eis, die einstürzen können. Diese Erschütterungen können dann den Eisabbruch auslösen.

Auch kleine Gebirgsgletscher waren in der Vergangenheit gefährlich. Todesopfer forderte ein Eissturz am 11. September 1895 auf der Alp Spittelmatte oberhalb von Kandersteg. Sechs Alpwirte kamen bei einem plötzlichen Abbruch des Altelsgletschers jäh ums Leben. Noch viel schlimmer war eine Katastrophe am Simplonpass: Am 31. August 1597 wurden 81 Menschen getötet. Heute könnte sich dieses Ereignis in ähnlicher Art nicht mehr wiederholen, da der Gletscher seither infolge der aktuellen Klimaentwicklung vollständig verschwunden ist.

Genauere Messungen retten Menschenleben

Bis heute gefährlich ist jedoch ein anderer kleiner Hängegletscher an der Ostflanke des Weißhorns. Der Blick vom Dorf Randa hinauf zu der auf 4200 bis 4300 Metern Höhe gelegenen Abbruchstelle zeigt eindrücklich, wie steil dessen Sturzbahn ist. Dazu kommt, dass bei einem Abbruch im Winter die Eistrümmer auf dem Bisgletscher riesige Schneemassen in Bewegung setzen. Derartig kombinierte Schnee-Eislawinen haben in Randa immer wieder Todesopfer gefordert, die Matter Vispa gestaut und die Bahntrasse sowie die Kantonsstrasse unterbrochen.

Erstmals konnten Glaziologen im Jahr 1973 genau vermessen, wie sich ein Eisabbruch am Weißhorn anbahnte. Mit der damals revolutionären Laser-Distanzmesstechnik wurde die Verschiebung von Stangen registriert, die man auf der kritischen Eismasse installiert hatte. Durch die progressive Zunahme der Bewegung war es schließlich möglich, das Absturzdatum recht genau vorauszusagen und die Bevölkerung zu warnen. Große Gletscherstürze gab es jüngst am 23. und 31. März 2005, wobei rund 460'000 m³ Eis niedergingen. Weil wenig Schnee auf dem Bisgletscher lag, erreichte keine dieser Lawinenabgänge die Ortschaft Randa.